

Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung
Herausgeber: E. Schüler
Band: 10 (1867)
Heft: 27

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neue Berner Schul-Zeitung.

Zehnter Jahrgang.

Bern.

Samstag, den 6. Juli

1867.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.



Ein neues Abonnement

auf die

Neue Berner Schul-Zeitung

beginnt mit dem 1. Juli 1867. Preis für 3 Monate Fr. 1. 20, für 6 Monate Fr. 2. 20, für 1 Jahr Fr. 4. 20.

Neue Abonnenten nehmen an sämtliche schweiz. Postämter und die Unterzeichneten.

Bisherige Abonnenten, welche die erste Nummer des neuen Semesters (Nr. 27) nicht refusiren, werden für weitere 6 Monate als Abonnenten betrachtet.

Redaktion und Expedition in Münchenbuchsee und Bern.

M. Zeitgemäße Reform der Schulprüfungen.

I.

Wie sehr auch unsere Volksschule in ihrer stetigen Entwicklung den Dunkelmännern aller Sorten ein Dorn im Auge ist, so ist sie doch noch lange nicht der hohe, mächtige Damm gegen Unwissenheit, Schlendrian, Aberglaube und Rohheit, der sie sein sollte. Ja, es sind die eben genannten bedauerlichen Erscheinungen unter der jüngeren Generation unseres Volkes, also unter den Zöglingen der verbesserten Volksschule, noch so allgemein und schwer lastend, daß man sich mit Recht die Frage vorlegt: Wie kommt es doch, daß die Schule gegen diese Gebrechen und Schäden bisher noch nicht mehr ausgerichtet hat? Diese Frage hat ihre volle Berechtigung, wenn man auch gar wohl weiß und vollkommen gelten läßt, daß die Schule nur ein Faktor in der Volksbildung ist, neben andern mächtigen, oft sehr störenden, ja zerstörenden. Seit bald vier Jahrzehnten betrachtet der Staat die Volksschule als eines seiner wichtigsten Institute und arbeitet an ihrer Hebung durch Gesetzgebung, Lehrerbildung und finanzielle Leistungen. Durch die Initiative des Staates angeregt, ist auch Seitens der Gemeinden und Privaten im angeführten Zeitraum sehr viel für die Schule gethan worden und ist namentlich auch die Lehrerschaft in eifrigem Streben begriffen, theils zur eigenen Ausbildung, theils zur Förderung der Sache überhaupt, wo sich irgend Gelegenheit bietet. Man darf sagen, Volksbildung ist unsere Lösung geworden, im Kanton Bern wie in der Mehrzahl der schweizerischen Kantone. Und trotz alle dem nun so häufig Erscheinungen, die aller Volksbildung Hohn sprechen. Dieser bemühende Sachverhalt ist schon oft mit Verwunderung und Bestürzung bemerkt und es ist demselben schon oft nachgeforscht worden; es kann dies aber nicht zu oft geschehen und darf damit nicht nachgelassen werden, bis des Uebels Quellen aufgefunden und verstopft sind. Einen kleinen Beitrag dazu mit geistlicher Beschränkung auf unsern Kanton möchte

Einsender dies mit diesen Zeilen liefern. Ein einziger, aber wichtiger Uebelstand sei das Objekt unserer nähern Untersuchung, nämlich **der Mangel einer gehörigen Controlirung der Leistungen der Volksschule.**

Was du thust, das thue recht. Wer sich in seinen Geschäften nicht an diesen Grundsatz hält, der hat größtentheils vergebliche Arbeit, er schöpft ins Faß der Danaiden. Das ist dem Kanton Bern in Hinsicht auf sein Volksschulwesen schon in großartigem Maße passiert und passiert ihm noch fortwährend. So waren z. B. bis 1856 die sämtlichen Anstrengungen des Staates, der Gemeinden und der Lehrerschaft für einen großen Theil der Schuljugend von gar geringem Nutzen, weil im Winter ein Drittel, im Sommer zwei Drittel von der Schule wegleiben durften. Damals wurden dann endlich zweckmäßigere Bestimmungen aufgestellt und durch Creirung des Schulinspektorats für deren wirkliche Ausführung gesorgt, mit andern Worten: die Sache wurde mit ganzem und nicht länger nur mit halbem Ernste angefaßt, und seither ist es in diesem Stücke unvergleichlich besser geworden. Hätte man diese durchgreifenden Maßregeln früher getroffen, anstatt es so lange schlitteln zu lassen, so würden sie auch früher ihre nützlichen Wirkungen gethan haben. — Ähnlich verhält es sich bis zur jetzigen Stunde noch mit der Controlirung der Leistungen der Volksschule; es besteht eine gehörige, durchgreifende Controlirung nicht, zum großen Nachtheile der Leistungen selbst. Die bereits bestehenden Einrichtungen, durch welche eine solche Controlirung angestrebt wird, sind die Schulexamen, die Besuche von Mitgliedern der Schulkommissionen und die Schulinspektionen. Sehen wir einmal nach, ob dieselben ihren Zweck erreichen.

Die Schulprüfungen sind bekanntlich meist Paradedage, an welchen die wirkliche Feldtchtigkeit oder auch Unfähigkeit nicht an den Tag tritt und nicht selten mehr verdeckt als dargelegt wird. Die Anwesenden, Mitglieder von Schulbehörden und Andere, sehen sich nach brillanten Leistungen um — Vorträge, Aufsätze, Zeichnungen, Schreibproben, Gesänge — und wenn sie deren finden, sind sie amüsiert, befriedigt und geben ein günstiges Urtheil ab, nicht bedenkend, daß hervorragende Leistungen einzelner Schüler oder in einzelnen Richtungen, in der Regel nur auf Kosten des Gesamtstandpunktes der Klasse erzielt werden. Da jedermann lieber eine günstige als eine ungünstige Beurtheilung erfährt, so sind denn auch die Lehrer darauf aus, mit solchen brillanten Leistungen aufzuwarten und lassen sich so in eine falsche, einseitige, schädliche Richtung hinein treiben. Ein richtiges Urtheil über die wirklichen Leistungen der Schule gewinnen Behörden, die diesen gegenwärtig weit verbreiteten und vorherrschenden Standpunkt einnehmen, durchaus nicht; im Gegentheil, sie gelangen dazu, zu loben, wo sie tadeln sollten und gerathen

so in eine angenehme Täuschung hinein über den vortrefflichen Stand ihrer Schulen, welcher das wirkliche Können und Wissen der Schüler bei Weitem nicht entspricht.

Vor Kurzem legte eine Schule ein solch' brillantes und viel belobtes Examen ab und doch war der wirkliche Standpunkt folgender: 20 Schüler machten ihr letztes Examen; von diesen machten 2 einen freien Aufsatz über ein angemessenes, leichtes Thema „Beschreibung des Weihnachtsfestes“ korrekt, fließend und logisch; 3 lieferten eine lesbare, verstehbare, aber inkorrekte Arbeit; den 15 übrigen konnte ein solches Thema gar nicht gestellt werden; die 5 schwächsten standen auf der Stufe des Abschreibens aus dem Buche und machten das schlecht genug. Das Lesen ging namhaft besser, doch war es immerhin so schwach, daß Lesen für sie kein Vergnügen, kein Genuß sein kann; sie werden es also nach ihrem Austritt aus der Schule wahrscheinlich bleiben lassen und verlernen. Am schlechtesten war es mit dem Rechnen bestellt. Die zwei Besten machten es zwar famos, dann kamen einige Unsichere, welche sich mit Ablugen zu helfen suchten, dann Schwache und Schwächste, welche letztere nicht einmal das Subtrahiren mit ganzen unbenannten Zahlen verstanden. — Wie konnte nun eine solche Schule eine so glänzende Beurtheilung davon tragen, daß sogar von Erfüllung des Unterrichtsplanes die Rede war? Das ging so zu: die Schule ist eine mehrtheilige; die zwanzig austretenden Schüler befanden sich nicht alle in der Oberklasse, bei Weitem nicht; nicht weniger als fünfzehn stacken noch in den untern Klassen; dafür enthielt die Oberklasse fähigere Schüler von jüngern Jahrgängen, mit welchen schon ein besseres Examen abgelegt werden konnte, durch welches die gänzlich ungenügende Stufe der Mehrzahl der austretenden Schüler verdeckt wurde. Durch die wirklich braven Leistungen der fähigen und pönsirten Schüler geblendet, lobt dann die Behörde, daß die Schwanen krachen und ermuntert die Lehrerschaft, so fortzufahren, d. h. auch ferner die etwas streitern Elemente, gewöhnlich die Mehrzahl der Schüler, zu vernachlässigen und sich vorzugsweise an diejenigen zu halten, mit denen brillirt werden kann.

Aber eine Schwalbe macht ja noch keinen Sommer und eine schief beurtheilte Schule macht kein schiefes Schulwesen. — Das ist eben das Schlimme, daß wir es in dem Stücke nicht mit einzelnen Schwalben, sondern mit ganzen Schwärmen zu thun haben; die meisten Schulkommissionen treiben es leider so, und die Zahl der Lehrer, welche dem Unfug mit energischem Willen und genügendem Einfluß entgegenzutreten, ist auch nicht gar groß. Die Schulexamen, wie sie dormalen noch üblich sind, liefern daher in der Regel ein unrichtiges, meist zu günstiges Bild von dem Stande der Schulen; die der Schule entlassene Jugend ist nicht so geweckt und geschickt, wie man, nach dem Examen zu schließen, meinen sollte. Die Schulprüfungen sollten ein bestimmtes, sicheres Resultat geben von den Leistungen einer Schule und nicht nur so einen allgemeinen, und dazu noch oft irrigen Eindruck von ihrem Werth oder Unwerth überhaupt.

Fassen wir nun auch die Besuche von Schulkommissions-Mitgliedern in's Auge, so sehen wir, daß dieselben theils gar nicht, theils widerwillig und flüchtig, theils in gehöriger Weise, theils in ganz gehöriger Weise stattfinden. Ueber die zwei ersten Arten wollen wir weiter kein Wort verlieren; nach der dritten Art wird die Schule gemäß gesetzlicher Vorschrift monatlich einmal besucht; der Besuch wird nicht allzu kurz abgethan und ist unstreitig von mannigfachem Nutzen: die Schule wird im Werktagsskleide erblickt; dem Besuchenden wird klar, ob in derselben Fleiß oder Unfleiß, Ordnung oder Unordnung herrscht; durch eine angemessene Ansprache ermuntert er das Gute,

bedrückt das Böse; den guten Lehrer freuen solche Besuche, dem weniger eifrigen sind sie ein heilsamer Sporn; zu einer einläßlichen Untersuchung fehlt es an Zeit und meist auch am nöthigen geistigen Zeug. Um in ganz gehöriger Weise zu inspizieren, muß Einer nicht nur einsichtsvoll und gebildet, sondern vor allem aus ein rechter Volks- und Kinderfreund sein. Solche verweilen mit Vergnügen in der Schule oder wenn die Beschaffenheit derselben dies nicht gestatten sollte, doch mit Interesse. Sie verschaffen sich nicht nur einen Ueberblick, eine allgemeine Ansicht, sondern einen genauen Einblick, sie gehen von Bank zu Bank, von Kind zu Kind und lassen sich die Arbeiten vorweisen; sie suchen vom Unterricht in jedem Fache Ohren- und Augenzeuge zu sein. Solche Männer gelangen zu einem richtigen Urtheil über die Leistungen einer Schule; leider kommen sie aber so selten vor, daß viele Leser der Schulzeitung überhaupt gar nicht an ihre Existenz werden glauben wollen; wir aber haben indeß doch nach dem Leben gezeichnet und kennen deren. Da aber die drei andern Spezies von Schulbesuchern immerhin wenigstens 99 Prozent betragen, so verhehlen uns also auch die Schulbesuche keineswegs zu einem richtigen Urtheil über unsere Schulen.

Wir kommen zum Schulinspektorat. Vor den Männern, welche gegenwärtig im alten Kantonsheile (den Herrn Schulinspektor des Jura haben wir nicht die Ehre zu kennen) die Stellen desselben bekleiden, haben wir allen Respekt. Es sind Schulmänner von seltener Tüchtigkeit und voll Begeisterung für ihre Aufgabe. Durch diese persönlichen Eigenschaften verdecken sie so viel, als dies möglich ist, die Unvollkommenheiten des Instituts, welches von den Halbheiten in unserm Schulwesen eine der allerhalbsten ist. Wenn das Schulinspektorat einen Sinn haben soll, so muß jeder Schule jährlich einmal die Wohlthat einer vollständigen, gründlichen Inspektion zu Theil werden können. Dafür dürfte aber das Maximum der Schulen eines Inspektoratskreises 150 nicht übersteigen, während sie jetzt 200—300 und mehr haben. Bei solcher Ueberladung können auch die Schulinspektoren die eingehende, stätige und sichere Kontrolle nicht führen, die wir durchaus haben sollten, um zu einer richtigen Schätzung der Stärke und Schwäche unserer Schulen zu gelangen.

Nachdem wir nun die bestehenden Einrichtungen passabel kritisiert haben, dürfte es endlich an der Zeit sein, mit positiven Vorschlägen zur Verbesserung derselben herauszutreten. Wir wollen denn auch nicht länger hinter dem Berg halten.

(Schluß folgt)

Instruktion

für die Mitarbeiter am statistischen Jahrbuch des Kantons Bern.

Vorbemerkung.

Wie der einzelne Mensch, so haben auch die staatlichen Gesellschaften von Zeit zu Zeit über die Erfüllung ihrer Aufgabe Rechenschaft abzulegen.

Das statistische Jahrbuch des Kantons Bern soll ein Rechenschaftsbericht der bernischen Staatsgesellschaft sein.

Um seinen Zwecken zu genügen, muß das Jahrbuch über alle Zustände und Verhältnisse, welche über das Thun und Lassen dieser Gesellschaft Licht verbreiten können, genaue Auskunft zu ertheilen im Stande sein.

Hiezu ist aber unerläßlich, daß die Thatfachen und Erscheinungen, welche in ihrer Gesamtheit jene Zustände und Verhältnisse bilden, sorgfältig beobachtet und aufgezeichnet werden.

Es wird von den Mitarbeitern am statistischen Jahrbuch gewünscht, daß sie von diesen Thatsachen und Erfahrungen diejenigen beobachten und aufzeichnen, deren Kenntniß nicht aus andern Quellen geschöpft werden kann.

Dieselben sind in dem nachstehenden Fragenschema angegeben.

I. Die atmosphärischen Erscheinungen und die unter deren Einwirkung stehenden Erscheinungen auf der Erdoberfläche.

Die Witterungsverhältnisse dürfen wegen ihres großen Einflusses auf die Gesundheit des Menschen und der Hausthiere, auf das Wachstum und Gedeihen der für die Erhaltung Beider unentbehrlichen Nahrungsmittel, von der Beobachtung nicht ausgeschlossen, sondern verdienen vielmehr so genau und vollständig als möglich erforscht zu werden. Das Augenmerk ist hauptsächlich auf diejenigen Erscheinungen zu richten, welche nicht bereits auf den in verschiedenen Gegenden des Kantons errichteten meteorologischen Stationen beobachtet werden.

1. Von jedem Tage ist anzumerken, ob der Himmel bewölkt oder unbewölkt gewesen, ob es gewindet habe, ob stark oder schwach, wie lange und in welcher Richtung, ob Regen oder Schnee gefallen sei, ob stark oder schwach und wie lange.

2. Haben Gewitter stattgefunden, so ist anzugeben, zu welcher Stunde sie erschienen, wie lange sie gedauert, woher sie gekommen und nach welcher Richtung sie abgegangen, ob sie stark und heftig gewesen, welche Wirkungen sie gehabt und ob sich besondere Erscheinungen dabei gezeigt haben.

3. Wenn der Wasserstand von Bächen und Flüssen ein außergewöhnlicher ist, so ist anzugeben, wie groß ungefähr die Abweichung von dem gewöhnlichen Stande gewesen sei, wie lange sie gedauert und welche Wirkungen sie gehabt habe.

4. Ist der Boden mit Schnee bedeckt gewesen? Wie lange? Welche Höhe hat die Schneedecke gehabt? Ist der Boden gefroren gewesen? Wie lange? Wie stark?

5. Wann sind die ersten Zeichen des Wiedererwachsens der Natur sichtbar gewesen? Wann haben die verschiedenen Baumarten Knospen angelegt? Wann hat ihr Laub ausgeschlagen? Wann hat die Blüthe begonnen? Welchen Verlauf hat sie genommen? Sind Fröste eingetreten? Welche Wirkungen haben sie gehabt?

6. In ähnlicher Weise ist über die verschiedenen Getreidearten, die Kartoffeln u. s. w. zu berichten.

7. Wann sind die Störche und die übrigen Zugvögel erschienen?

8. Wann sind die Erdbeeren, die Kirschen, die Birnen, die Äpfel u. s. w. reif geworden? Ist die Lese in quantitativer und qualitativer Beziehung befriedigend ausgefallen oder nicht?

9. Wann hat die Heuernte, die Getreideernte, die Kartoffelernte begonnen? Ist sie in qualitativer und quantitativer Beziehung befriedigend ausgefallen oder nicht?

10. In gleicher Weise ist über die Weinlese zu berichten.

11. Wann sind die Wandervögel abgereist? Wann sind die Singvögel verstummt?

12. Wann hat das Fallen der Blätter begonnen? In welchem Zeitpunkte sind die Bäume gänzlich entlaubt gewesen?

II. Die auf das politische Leben der Bevölkerung bezüglichen Verhältnisse und Zustände.

Die auf diesem Gebiete anzustellenden Beobachtungen haben vorzüglich den Zweck, die amtlichen Ermittlungen über Geburten, Todesfälle und Trauungen, über die körperliche

Beschaffenheit der zum Militärdienst verpflichteten Mannschaft, über den Gesundheitszustand der Bevölkerung u. s. w. zu ergänzen und zu vervollständigen. Die zu beobachtenden Thatsachen sind jedoch größtentheils solche, welche nicht periodisch und regelmäßig wiederkehren, oder beruhen auf Erscheinungen, die während einer kürzern oder längern Reihe von Jahren beobachtet werden müssen, bevor sie als bestimmte Thatsachen hingestellt werden können.

1. Gibt es verhältnismäßig viele unfruchtbare Ehen? Gibt es viele besonders fruchtbare? Wie viele Ehen von außergewöhnlicher Dauer sind durch den Tod getrennt worden?

2. Ist die körperliche Leistungsfähigkeit der Bevölkerung in der Zu- oder Abnahme begriffen? Welches ist die Altersgrenze, bis zu welcher anstrengendere körperliche Arbeiten verrichtet zu werden pflegen? Gibt es Beispiele von außergewöhnlicher Körperkraft?

3. Ist die Ernährungsweise den Bedürfnissen des menschlichen Körpers entsprechend?

4. Wird auf Reinlichkeit des Körpers gehalten?

5. Bestehen besondere Anstalten, Einrichtungen, Uebungen, welche die körperliche Kräftigung zum Hauptzweck haben? Wenn ja, welchen Einfluß üben sie aus?

III. Die ökonomischen Zustände.

Die Steuerregister, die Berichte über die Sparkassen etc. geben schon vielfach Aufschluß über die ökonomischen Zustände des Landes, jedoch entziehen sich der amtlichen Kontrolle manche Verhältnisse, deren Erfassung nöthig ist, wenn man ein sicheres Urtheil über jene Zustände gewinnen soll.

1. Ist die ökonomische Lage der Bevölkerung in fortschreitender Entwicklung begriffen? Ist dies nur bei einem Theile derselben der Fall; wenn ja, bei welchem?

2. Worin zeigt sich hauptsächlich der Fortschritt? In nutzbringender Anlage von Kapitalien, in reichlicherer Befriedigung der Lebensbedürfnisse oder der Annehmlichkeiten des Lebens?

3. Worin hat die zunehmende Besserung ihren Grund? Ist sie die Folge gesteigerter Arbeitsamkeit und erhöhter Arbeitstüchtigkeit oder zufälliger Verumständungen?

4. Ist die ökonomische Lage eine ungünstigere geworden, so sind die Ursachen hievon zu erforschen und anzugeben. Unter dieser Rubrik werden auch Mittheilungen über allfällige Störungen in Handel und Gewerbe, über Mißrathen der Ernten, über Krankheiten bei Menschen und Hausthieren, über Wasserverheerungen, über größere Brände u. dgl., sowie über den Einfluß solcher Vorkommenheiten auf die ökonomische Lage der Bevölkerung am besten ihre Stelle finden.

IV. Die sittlichen Zustände.

Aus den Berichten über die Strafrechtspflege, aus den Protokollen der Sittengerichte, aus den Tabellen über die unehelichen Geburten u. s. w. lassen sich viele Thatsachen entnehmen, welche über die sittlichen Zustände Licht verbreiten. Doch bleibt auch hier Vieles zu ergänzen übrig. Es ist namentlich zu beobachten, daß die erwähnten Quellen vorzugsweise über die Schattenseiten der sittlichen Zustände Auskunft gewähren.

1. Geben sich Bestrebungen für Bekämpfung herrschender Laster und Gebrechen kund? Von wem gehen dieselben aus? Welchen Erfolg haben sie?

2. Ist überhaupt in den sittlichen Zuständen eine Besserung oder Verschlimmerung sichtbar?

3. Sind Beispiele von besonders einträchtigem Familienleben, schöne Züge von Nächstenliebe, Aufopferung, Gemeinnut u. dgl. zu erwähnen?

4. Gegentheilige Erscheinungen dürfen selbstverständlich nicht verschwiegen werden.

V. Geistige Zustände.

Hier ist aus amtlichen Quellen wenig zu schöpfen, die Aufgabe ist von der Privatthätigkeit allein zu lösen.

1. Ist der Sinn für geistige Interessen in der Zunahme begriffen? In welcher Weise giebt sich derselbe kund?

2. Werden die vorhandenen Bibliotheken fleißig benutzt? Von wem hauptsächlich?

3. Werden belehrende Vorträge gehalten, wie oft und von wem? Werden sie zahlreich besucht und von wem hauptsächlich?

4. Wird die Musik gepflegt? In welcher Weise und mit welchem Erfolge?

5. Haben sich Einzelne durch wissenschaftliche oder künstlerische Leistungen bemerklich gemacht? In welcher Weise?

Mittheilungen.

Bern. Vor einiger Zeit wurde im „Bernerblatt“ den jüngern Lehrern in der Stadt Bern vorgeworfen, sie benützen die schöne Zeit und Gelegenheit zum Studiren nicht so, wie sie sollten. Diese Beschuldigungen, offenbar in ihrer Allgemeinheit unbegründet, wurden darauf von H. in dem nämlichen Blatte an der Hand unanfechtbarer Thatfachen sehr treffend zurückgewiesen. Es wurde dabei namentlich auf die ansehnliche Zahl jüngerer Lehrer in der Stadt Bern hingewiesen, die sich seit einigen Jahren durch fleißiges Studiren das Sekundarlehrer-Patent erworben haben.

— Koppigen. (Korresp.) Sonntags, den 23. Juni, war für die Schulgemeinde Koppigen-Willadingen ein Freuden- und Festtag, es war der Einweihungstag des neuen großartigen Schulhauses. Nicht nur die Bewohner des Dorfes, sondern auch diejenigen der umliegenden Dörfer nahmen in großer Zahl an dem Einweihungsfeste Theil; auch der vielen Lehrer dürfen wir nicht vergessen, die uns durch ihre Theilnahme erfreuten. Das prachtvolle Gebäude war mit Kränzen und Blumen geschmückt; um die schöngestalteten eisernen Säulen in der Vorhalle und um die Treppengeländer schlangen sich die schwarz-grünen Efeuankeln. Mittags 1 Uhr sammelten sich sämtliche Schüler mit Kränzen und Fahnen bei einem der bisherigen Schulhäuser und nun bewegte sich der Zug der munteren Kinder-schar, die Knabenmusik von Alchenstorf an der Spitze, unter Glockengeläute nach dem neuen Schulhause. Mit dem Lied Nr. 72 im Kirchengesangbuch begann die Einweihungsfeierlichkeit, und nachdem das Jugendfestlied der Oberschule verhallt, hielt Hr. Pfarrer Fetscherin eine ernste, würdige und ausgezeichnete Ansprache, auf deren Inhalt wir hier nicht näher eintreten können. Von den Lehrern der Kirchengemeinde vorgetragen, erklang das einfache und schöne Lied: „Vergiß ihn nicht!“ Nun ertönten wieder die Gesänge der Schulen und nach einer einfachen, bescheidenen Ansprache des Schreibers dieser Zeilen wurde mit dem Liede: „Laßt freudig fromme Lieder schallen“ die eigentliche Festlichkeit beendet. Nun folgte der zweite Theil. In der schattigen Hofstatt lagerten sich die Schüler auf dem grünen Rasen und genossen in freudiger Stimmung die ihnen von der Gemeinde darge-reichte Erquickung. Bald war da eine gemüthliche, fröhliche

Stunde verfloßen und nun rief die Musik zum Zuge durch das Dorf nach Deschberg und St. Niklaus und wieder zurück und damit hatte auch der zweite Theil der Festlichkeit ein Ende. Das war ein schöner, freudiger Tag für die ganze Gemeinde; hörte man aus aller Munde sagen, und ja wohl war es so; selbst diejenigen, die bisher der großen Kosten wegen mit dem Schulhausbau unzufrieden waren, wurden in die zufriedene, freudige Stimmung hineingezogen, die sich aller bemächtigt hatte. Diese freudige Stimmung wurde noch mehr gehoben durch die unerwartete Ankunft des Hrn. Erziehungsdirektors Kummer und des Hrn. Regierungsrathes Kummer von Burgdorf. Beide Herren durchwanderten das Schulhaus von oben bis unten, bis in alle Ecken hinaus und fanden die ganze Einrichtung und Ausführung des großartigen Baues vorzüglich. Dem Herrn Erziehungsdirektor unsern Dank für die Aufmerksamkeit, die er durch seine Anwesenheit unserer Gemeinde und unserm Schulwesen erwiesen. — So gieng der schöne und für unsere Schulgemeinde so wichtige Tag zu Ende. Das prächtige Schulhaus, an dem bei drei Jahren gebaut wurde, ist nun der Schule übergeben. Es ist ein freundliches Schulhaus in den hohen, heitern Schulzimmern, die durch die Ventilations-einrichtungen des Hrn. Ledru von Genf stets auch mit frischer reiner Luft versehen werden können. Wie für die Schüler, so ist bei dem Bau nicht minder für die Lehrer gesorgt worden, und zwar für alle. Kurz, der ganze herrliche Bau ist in seinem Aeußern wie in seinen innern Einrichtungen eine Zierde der Gemeinde. Wenn es gewünscht werden sollte, so werde später mit den Lesern der N. Schulzeitung einen Gang durch unser neues Schulhaus machen und zugleich dann auch berichten über die Erfahrungen, die mit den neu eingerichteten Schulbänken gemacht wurden. (Wir nehmen den Hrn. Einsender für dieses Versprechen beim Wort. D. R.)

Graubünden. Hr. Seminarlehrer Largiadèr hat ebenfalls seine Entlassung eingereicht. Ein knauseriger Beschluß des Großen Rathes in Betreff der Lehrerbefordnungen etc. soll den thätigen Schulmann zu diesem bedauerlichen Schritte bestimmt haben.

Zur Beachtung.

Briefe und Sendungen an die Redaktion der „Neuen Berner Schulzeitung“ sind von heute an bis zum 4. August nächsthin zu adressiren an

J. König, Seminarlehrer, in der Hardern bei Yff.

Offene Korrespondenz.

Ein Bericht über das Turnfest erscheint in nächster Nummer. Bezug der Nachnahmen mit Nr. 28.

Kreissynode Bern-Stadt.

Freitag, den 12. Juli nächsthin, im Schulhause an der Menengasse.

Verhandlungsgegenstände:

- 1) Die obligatorische, pädagogisch-kirchliche Frage.
- 2) Unvorhergesehenes.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Der Vorstand.

Zu verkaufen:

Ein schönes **Tafelklavier** von 6 Oktaven für Fr. 75 bei F. Kurz, Sulgenbach Nr. 107 g bei Bern.